

Der Nationalrath der Schweiz hat, bewogen durch die bei der furchterlichen Eisenbahn-Katastrophe bei Mönchstein gemachten Erfahrungen, den Bundesrath aufgefordert, die Haftpflicht der Eisenbahn- und Dampfschiffs-Unternehmungen für Unfälle zu verschärfen. Der Richter soll dem Verletzten oder dessen Angehörigen, auch wenn weder Arglist noch grobe Fahrlässigkeit vorliegt, nach freiem Ermessen Entschädigungen zusprechen können, die höher gehen, als die nachweislichen Vermögens-Nachteile.

Aus den russischen Ostseeprovinzen, 10. Juni. Eine neuerliche Verordnung des Kurators des Rigaer Lehrbezirks bestimmt, wie schon drähtlich gemeldet wurde, daß hinfür in sämtlichen Lehranstalten des Bezirks auch in den Zwischenstunden von Lehrern und Schülern nur russisch gesprochen werden darf. Mit dieser Verfügung nähert wir uns bereits stark den Schulverhältnissen Polens, ja es scheint, daß diejenigen Recht behalten sollen, die meinen, die Ostseeprovinzen würden dereinst noch unter die Stufe Polens auf diejenige Litauens herabgedrückt werden. Wie in Polen die polnische Sprache, so würde hier die deutsche als eine feindliche und gefährliche aus dem öffentlichen Verkehr vollständig ausgerottet werden, es würde verboten werden, deutsche Vorträge und Theateraufführungen zu veranstalten, in Restaurants und Kaufhäusern, auf der Straße sich einer anderen Sprache als der russischen zu bedienen. Der ehemalige deutsche Charakter des Landes spiegelt sich eigentlich nur noch im deutschen Theater und in den deutschen Zeitungen wieder und beide öffentlichen Einrichtungen führen ein recht kümmerliches und fleisches Dasein. Das Rigaer Theater ist durch viel Opferwilligkeit der Rigaer Kaufmannsgilde, der livländischen und der kurländischen Ritterschaft, sowie zahlreicher Privatpersonen durch eine Garantiezeichnung von 50000 Rubel jährlich für den Zeitraum von drei Jahren einstweilen allen Sorgen und Fährlichkeiten entzogen worden. Wenn nicht der bekannte Wetterstrahl von oben niederfährt, ist also der deutschen Schauspielkunst eine weitere kleine Golgenfrist gesichert. — Die Auswanderungsbewegung aus unseren Häfen, besonders aus Libau, dauert fort. Auf zwei Jüde deutscher Kolonisten folgten beständig sich erneuernde Massenschiffe jüdischer Auswanderer. Auch Polen und Litauer suchen vielfach ihr Heil in der neuen Welt. Die polnische Kolonie in Chicago zählt bereits nach Zehntausenden. Die flucht thätigster und arbeitstüchtiger Elemente aus einem der menschenärmsten und produktionsbedürftigsten Staatswesen der Welt, eine Bewegung, die einzig in ihrer Art dasteht, spricht wohl berechtigt, als ganze Bände kulturhistorischer Schilderungen es vermögen, von der Ungesundheit unserer öffentlichen Zustände.

Die häufigen Brandschäden in Rußland haben bereits wiederholt die Aufmerksamkeit der Regierung und nicht minder der Landeshauptämter und städtischen Kommunalverwaltungen auf sich gezogen. Im vergangenen Jahre fand zu dem Behufe ein großer Feuerwehrtage in Petersburg statt, welcher von Vertretern aus allen Theilen des Reiches besucht wurde, und der sich mit allen möglichen Reformplänen beschäftigte. Bald nach dem Schluß des Kongresses war von der Angelegenheit nicht mehr viel die Rede, sodas es eine Zeitlang fast den Anschein hatte, als gerade sie, wie so manche Anregung in Rußland, in Vergessenheit. Inzwischen hat man doch im Stillen weiter gearbeitet. Ganz kürzlich ist nun eine neue russische Feuerwehrgesellschaft gegründet worden, deren Zweck darin besteht, sämtliche freiwillige Feuerwehren Rußlands in sich aufzunehmen, um durch diese gemeinschaftliche Organisation eine größere Einheitlichkeit in die Verwaltung und Leitung, sowie in die Thätigkeit der Feuerwehren im allgemeinen hineinzubringen. Es giebt freiwillige Feuerwehren in manchen Theilen des Reiches, welche ihre Aufgabe musterhaft erfüllen; in anderen Gegenden wiederum hat man es noch nicht zum kleinsten Verbände gebracht. Die gut funktionierenden freiwilligen Feuerwehren in den nordwestlichen Theilen des Reiches könnten bei der neuen Organisation als Muster dienen. Vor ganz kurzer Zeit übrigens ging die Regierung noch mit dem Gedanken um, die freiwilligen Feuerwehren überhaupt aufzuheben und durch staatliche Feuerlöschkorps zu ersetzen.

Die im westlichen Frankreich wie auch im Süden dieses Landes grassirende Choleraepidemie nimmt anscheinend einen ernsteren Charakter an. Die öffentlichen Vertuschungsversuche der französischen Behörden in den betreffenden Landestheilen machen das Uebel nur noch ärger, und die Grenzschranken Frankreichs haben daher alle Ursache, gegen die ihnen von französischem Boden aus drohende Choleraepidemie auf der Hut zu sein. Sollte sich die Cholera in der That von dem Innern Frankreichs aus nach den Grenzen zu ausbreiten, so würde alsdann gleich Gelegenheit gegeben sein, die Wirksamkeit der Dresdener internationalen Sanitätsconvention praktisch zu erproben.

Paris, 12. Juni. In Montpellier sind zwei Cholera-todesfälle vorgekommen.

Der Pariser Gemeinderath hat offiziell alle Beziehungen zur Polizeipräfectur abgebrochen und erklärt, daß er das Budget für die hauptstädtische Polizei nicht beraten werde. Obgleich ein solcher Beschluß im Einklange mit der jüngst gemeldeten Organisation eines Kongresses der sozialistischen Gemeinderäthe von Frankreich zu stehen scheint, darf doch nicht angenommen werden, daß etwa nunmehr in Paris die Wirksamkeit der Polizei eine Unterbrechung erfahren werde. Selbst republikanische Blätter spotten über den Beschluß des Pariser Municipalrathes, wie denn z. B. die „Republique Française“ hervorhebt, daß die Beziehungen jedenfalls in der Form fortbauern werden, daß selbst die entschiedensten Gegner des Polizeipräfecten Lozé nach wie vor an diesen ihre „Empfehlungen“ im eigenen Interesse richten werden. Hauptursache des Verhaltens des Pariser Gemeinderathes ist das rücksichtslose Vorgehen, das der Polizei vorgeworfen wird. Insbesondere wird auf die aus Anlaß der Verurteilung des Abgeordneten Vaudin festgestellten Vorgänge hingewiesen. Auch der gegenwärtige Conseil-präsident Dupuy wird in diesem Zusammenhange angegriffen, weil er in den Kammern das Verhalten der hauptstädtischen Polizei am 1. Mai gebilligt habe. Jedenfalls darf man gespannt sein, wie dieser Konflikt der Staatsbehörde mit dem sozialistischen Gemeinderath gelöst werden wird.

Alais, 12. Juni. Gestern sind hier 9 Personen an der Cholera gestorben.

Vaterländisches.

Wilsdruff. Wohl ist in dieser Stunde, in welcher wir diese Nummer unseres Blattes ausgeben, die Wahlkammer geschlossen, aber alle Wahrscheinlichkeit nach entbrennt auch in unserem Wahlkreis durch eine Stichwahl ein neuer Kampf und deshalb können wir es uns nicht verlagern, folgenden beher-

zogenwerthen Artikel zum Abdruck zu bringen. Zahlreiche Weikämpfer im Feldzuge von 1870/71 in Dresden halten es für ihre vaterländische Pflicht, zur Reichstagswahl folgenden öffentlich zu erklären: 1. Zur Größe unserer Erfolge im Deutsch-Französischen Kriege hat es wesentlich mit beigetragen, daß wir in einer Reihe der entscheidendsten Schlachten die überlegene Zahl von Kämpfern ins Feuer bringen konnten; so vor allem in den ersten großen Schlachten des Feldzuges bis zum Tage von Sedan, durch die das Schicksal Frankreichs schon so gut wie besiegelt war. 2. Da, wo wir das Feld gegen eine übermächtige Zahl zu behaupten hatten, hat es uns oft außerordentlich große, bei Mars la Tour wirklich furchtbare Opfer gekostet. 3. Wer also, wie die Mehrheit des aufgelösten Reichstages, unser Heer nicht einmal dem einen uns drohenden Gegner, Frankreich, an Zahl gleich stark machen will, mutet diesem unseren Heere zu, daß es durch Opfer an Gut und Leben ausgleichen soll, was ihm an Zahl abgeht. 4. Hält unser Volk wirklich solche Opfer seiner besten Söhne — denn der Schlachtentod hält seine Ernte zumeist unter den besten — für wohlfeiler, als Geldopfer im Frieden, die, wenn auch drückend, so doch nicht unerschwinglich sein werden? 5. Will unser Volk wirklich unser Heer in der Winderzahl lassen und so den Feind zu einem Angriff ermutigen, obwohl Deutschland an Bevölkerung Frankreich um 11 Millionen Seelen übertrifft und in diesem Ueberflusse an Volkskraft das einzige schließlich entscheidende Mittel hat, um im Wettstreit der Rüstungen die Oberhand zu gewinnen und dadurch den Frieden nach menschlicher Berechnung zu sichern? 6. Unser Volk, Preußen voran, ist einst, durch schwere Niederlagen genötigt, in der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht ganz Europa vorangegangen und verdankt dem seine Einheit und Machtstellung. Will es nun in der vollständigen Durchführung dieses Ideals der Wehrverfassung seinem unerschlichen Gegner den bereits gewonnenen Vorsprung lassen oder will es erst, wie zu Anfang dieses Jahrhunderts, durch neue schwere Erfahrungen lernen, daß ein Volk nicht ungestraft an seiner Wehrkraft spart? 7. Ist es eine gerechte Vertheilung der Lasten, wenn, wie bis jetzt bei uns, etwa 80000 wehrfähige Leute sich frei lösen oder mit einer kurzen Übung durchkommen, während andere zwei bis drei Jahre ihres Lebens ihrer Wehrpflicht widmen müssen? 8. Wir wissen es aus Erfahrung, daß eine Mobilmachung um so schwieriger wird, je mehr die Stämme des Friedensheeres mit neu eingezogenen Mannschaften belastet werden, und halten deshalb die in der Armeevorlage geforderte Verstärkung der Friedensstämme für dringend nöthig, um den Verzicht auf das dritte Dienstjahr bei den Jahstruppen auszugleichen. 9. Wir, die wir monatlang in Feindesland gestanden haben, wissen es, was es für ein Land heißt, der Schanzplatz eines Krieges zu werden, selbst wenn eine Armee so schonend in Feindesland verfährt, wie die unsere sich dessen trotz der gefährlichen Verleumdungen der Franzosen rühmen kann, und wie weder Franzosen noch Russen jemals verfahren haben, noch verfahren würden. Sollten wir unser Vaterland diesem Schicksale aussetzen, um einige Millionen zu sparen, die durch einen unglücklichen Krieg in wenigen Wochen hundertfach verloren sein würden? 10. Wir, die wir die Stimmung des französischen Volkes während des Krieges genugsam kennen gelernt haben, wissen es auch, daß es eine Lüge ist, wenn die Franzosen behaupten, es sei nur die Zurückforderung von Elsaß-Lothringen, die sie uns nicht verzeihen könnten. Wir wissen, daß dieses Volk in seiner Eitelkeit es nicht überwinden kann, überhaupt besiegt zu sein, und daß es uns eine halbjährige Revanche hierfür in Aussicht stellt, noch ehe von der Abtretung von Elsaß-Lothringen die Rede war. Es wäre wohl auch schon lange zu dem Verzicht dieser Revanche gekommen, wenn wir nicht durch den Besitz von Metz und Strazburg und die Gewinnung der Vogesengrenze unsere Grenzstellung so außerordentlich verstärkt hätten. Frankreich hat nun deshalb seine Armee unausgesezt und in bisher nicht geahnter Weise vermehrt und ausgebildet. Nur noch kurze Zeit und es würde sich uns mit Recht überlegen fühlen, wenn wir uns nicht jetzt an seinem Patriotismus ein Beispiel nehmen. Darum, ihr deutschen Männer aller Stände und politischen Richtungen, glaubt uns, daß wir die furchtbare Geißel des Krieges kennen und sie unserem geliebten Vaterlande ersparen möchten. Gebt bei der Reichstagswahl nur solchen eure Stimme, die für die von den deutschen Fürsten und Regierungen geforderte unabweisbare Verstärkung unseres Heeres auf Grund der zweijährigen Dienstzeit eintreten wollen. Sie ist nöthig für die Sicherheit des Vaterlandes und die Erhaltung des Friedens, unter dem allein Handwerk und Industrie, Handel und Landwirtschaft gedeihen können, Männer aller Parteien, seid einig in vaterländischer Bestimmung!

— Wenn uns im Laufe dieser Nacht das Resultat der Reichstagswahl in unserem, dem 6. Wahlkreise, bekannt wird, so werden wir dies den Lesern unseres Blattes morgen früh durch eine Extrabeilage zur heutigen Nr. bekannt geben.

— Wie wir nun bestimmt hören, geht unser geschätzter Herr Stadtmusikdirektor Jahn von hier weg und zwar nach Doppeldiswalde, woselbst er unter 3 Bewerbern um die dortige Stadtmusikdirektorstelle den Sieg davontrug. Herr Jahn soll mit seinem Ehre der Doppeldiswalder Bürgern so imponirt haben, so daß man für ihn ganz begeistert ist. Wöge Herr Musikdirektor Jahn dort finden, was er hier zuweilen vermisse, nämlich die allseitige Unterstützung des Publikums.

— Helbigsdorf, den 14. Juni. Gestern sprach der allerwärts gewünschte und je mehr er bekannt und als ein felsenfester, ehrenwerther Charakter erkannt wird, um so mehr gefeiert und allgemein beliebte Candidat unser 6. Wahlkreises, Herr Oskar Hänichen, nachmittags 2 Uhr, in Reutirchen und abends 8 Uhr in Hintergersdorf. Nachdem Redner zunächst den Standpunkt der Deutschen Reformpartei zur Militärvorlage den Anwesenden klar vor Augen gelegt und damit die in den meisten Blättern betreffs dieser Angelegenheit gegen die Reform ausgesprochenen Verdächtigungen entschieden zurückgewiesen hatte, kam er auf die Gefahr zu sprechen, welche unserm deutschen Volke droht, wenn es nicht ganz entschieden Front macht gegen die gewaltig zunehmende Macht des Judenthums. Er führte in klaren Bildern an, wie fast alle Großstaaten Europas, in erster Linie Oesterreich-Ungarn, sowie auch das stolze Großbritannien, sich unter die Finanzdiktatur eines Rothschild bereits beugen müssen. Nachdem Redner auch sonst noch seine Stellung zu den wichtigsten Tagesfragen ausgesprochen hatte, kam er auf die Erklärung des Freiherrn von Burg zu sprechen, welche besagt, daß die Konservativen im Falle einer Stichwahl zwischen Herrn Hänichen und Herrn Horn nur dann geschlossen für Herrn Hänichen eintreten würden, wenn derselbe öffentlich erklärt: rückhaltlos

für die Militärvorlage stimmen zu wollen. Herr Hänichen seinerseits erklärte jedoch als Kandidat einer wahren Mittelstandspartei nie und nimmermehr für die Militärvorlage stimmen zu können, wenn man ihm vom Regierungssitze nicht Gewähre dafür biete, daß die Steuern nicht den Mittelstand immer wieder treffen sollten, selbst auf die Gefahr hin, von den Herren Conservativen im Falle einer Stichwahl mit Herrn Horn nicht unterstützt zu werden. Herr Hänichen sieht aber voll und ganz ein, daß der Mittelstand weitere Steuern nicht mehr ertragen kann, wenn er nicht elend zu Grunde gehen soll. Zugleich erklärte er aber im Falle einer Stichwahl zwischen Herrn Förster und Herrn Horn mit Freuden seine Stimme für Herrn Förster abgeben zu wollen und ganz besonders auch wiederum mit aller Kraft für die Wahl des Herrn Förster agitiren zu wollen. Wenn solch ehrenwerthes Verhalten dieses Mannes dem Mittelstande nicht durchweg die Augen öffnet, wer es gut mit ihm meint, so ist dies wohl nahezu unerklärlich. Hierauf geistelte Redner, ganz besonders in Hintergersdorf die Sozialdemokratie in so gewaltiger Weise, daß alle Nicht-Demokraten den Mann, welcher, trotzdem eine Menge Sozialdemokraten aus Abbitau und anderweitig anwesend waren, noch den Muth hatte, diese in solch einer Weise auseinander zu nehmen, nicht genug bewundern konnten. Den Sozialdemokraten aber verging, bis auf einen, welcher sich einen Zwischenruf erlaubte und darauf vom Redner als „rother Hahn und Rabauhruber“ gewaltig zu Boden geschmettert wurde, allen der Muth, daß sie sogar in der Debatte nicht ein einziger zum Worte meldete. Die Herren Sozialdemokraten bekommen es angefaßt, daß die wichtigen, ihnen weit überlegenen Gegner mit der Angst zu thun und ziehen es nunmehr schon lieber vor, nicht mehr in antisemitischen Versammlungen ihr Licht leuchten zu lassen, indem sie, wenn sie sich bei solchen Gelegenheiten weise bündten, regelmäßig zu Narren wurden. Beide Versammlungen haben hoffentlich viel Gutes für unsere Sache gestiftet und unser Wahlkreis sollte durchweg mit Stolz auf seinen, wenn auch jugendlichen, aber dafür um so begabteren und tapferen Kandidaten und so Gott will nachmaligen Abgeordneten Herrn Oskar Hänichen aufblicken. Wir können uns ihm voll und ganz anvertrauen und verehren in ihm den tapferen Kämpfer für Deutschthum, Thron und Altar.

— Schmiedewalde, 12. Juni. Am gestrigen Abend wurde der etwa 54 Jahre alte, aus Hirschfeld gebürtige Gottlob Schneider, hinter einem Gehsteig liegend, todt aufgefunden. Der Mann war arbeitslos und hatte kurz vorher in dem Gute um ein Stück Brod gebettelt. Beim Verzehren des erhaltenen Brodes erlitt ihn der Tod.

— In Taubenheim bei Weissen ist in jüngster Zeit die Diphtheritis in so starkem Maße aufgetreten, daß die dortige Schule geschlossen werden mußte; mehrere Familien sind durch Todesfälle hart betroffen worden. Auch auf die nächstgelegenen Orte hat sich diese tödtliche Krankheit ausgebreitet.

— Die Frage, ob bei Reichstagswahlen absolute oder relative Stimmenmehrheit entscheidet, wird anlässlich der heute stattgefundenen Wahl vielfach erörtert und begegnet man dabei oftmals irrigen Ansichten. Wir machen deshalb darauf aufmerksam, daß die Wahl eines Reichstagsabgeordneten durch absolute Stimmenmehrheit aller in einem Wahlkreise abgegebenen gültigen Stimmen erfolgt. Es ist daher derjenige Kandidat als gewählt zu betrachten, auf welchen sich mindestens eine Stimme mehr als die Hälfte aller im Wahlkreise abgegebenen gültigen Stimmen vereinigt hat. Hat sich auf einen Kandidaten die absolute Mehrheit der abgegebenen gültigen Stimmen nicht vereinigt, so ist eine engere Wahl anzunehmen. Auf die engere Wahl kommen nur diejenigen beiden Kandidaten, welche die meisten Stimmen erhalten haben. Sind auf mehrere Kandidaten gleich viele Stimmen gefallen, so entscheidet das Los, welches durch die Hand des Wahlkommisars gezogen wird, darüber, welche beiden Kandidaten auf die engere Wahl zu bringen sind. Treibt bei einer engeren Wahl Stimmengleichheit ein, so entscheidet das Los darüber, welcher von beiden Kandidaten als gewählt zu betrachten ist.

— Die anhaltende Trockenheit ist für die Gärtner in Lob-tau verhängnißvoll. Viele Brunnen geben kein Wasser mehr, so daß die Brunnendauer zur Zeit sehr viel zu thun haben, um die Brunnen tiefer zu machen und den Wasserreichthum zu erhöhen.

— Ein bedauerlicher Unfall mit tödtlichem Ausgang hat nach dem „Annaberger Wochenblatt“ am 7. d. M. Herrn Unteroffizier Kobl vom 133. Infanterie-Regiment aus Annaberg betroffen. Das genannte Blatt schreibt darüber: Herr Kobl war mit einer Anzahl von Unteroffizieren anderer sächsischer Regimenter seit etwa 8 Tagen zu einer Pionierübung nach Dresden eingezogen. Am genannten Tage manövrierten nun drei Offiziere und sieben Unteroffiziere auf einem sogenannten Tonnenfloss bei Uebigau auf der Elbe. Nachdem bereits ein Unteroffizier in das Wasser gestürzt, aber glücklich wieder herausgezogen worden war, neigte sich im Fortgehen der Übung durch seitliche Belastung das Floss auf eine Seite. Die meisten der darauf befindlichen Mannschaft sprangen nun auf die andere Seite, so daß das Fahrzeug sich soweit neigte, daß sämtliche Offiziere und Unteroffiziere in die Elbe stürzten. Hilfe war schnell zur Hand, so daß Alle gerettet wurden, bis auf den Unteroffizier Kobl, der auf den Grund gezogen war und dessen Auffindung erst nach 20 Minuten gelang. Die sofort angestellten Wiederbelebungsversuche waren umsonst. Die Leiche des jungen Soldaten wurde am anderen Tage unter ehrenhafter militärischer Begleitung — etwa 15 Offiziere und 150 Unteroffiziere aller Waffengattungen — nach dem Bahnhofe gebracht und nach Annaberg überführt.

Der Verein gegen Armennoth und Betteln in Dresden ist durch eine hochherzige Dame, die zu diesem Zwecke 100000 M. schenkte, ebenfalls in den Stand gesetzt worden, etwa 26 Wohnungen für Arbeiterfamilien und alleinstehende unbemittelte Personen, und zwar mitten in der Stadt am Elb-gäßchen, herzustellen. Diese Wohnungen können vom 1. Oktober ab bezogen werden. Die Preise für dieselben schwanken zwischen 100 und 280 M. Wohnungen für den legeren Preis sind für größere Arbeiterfamilien bestimmt, die drei Räume brauchen.

— Ein armer „Reisender“, wie er wohl selten zu betreffen ist, wurde am Freitag beim Betteln in Leipzig-Lob-nitz erwischt und festgenommen. In seinem Besitze fand man ca. 500 M., die er sich, wie er selbst zugiebt, nach und nach zusammengehohlet hat.

Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

Am 3. Sonntage nach Trinitatis
Am 8. Uhr Beichte. Vorm. 8 Uhr Gottesdienst, Predigt über Ev. Luc. 15, 1—10. Nach der Predigt Feiertag des h. Abendmahls. Nachm. 1 Uhr Kindergottesdienst.